

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 24 (1898)  
**Heft:** 42

## Sonstiges

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Brüotterl

Bunkto Tembenraduhr hat es theefacto niemand Meiliörer als der Imbenraduhr Rehgs in Berlin. Wen Im der Thämoneter otter die Soziet Achttheemoc Ratten heis machen und zwölf im mal Aufnamsweise kein hoch erwötesch Familienreisig Auß im vêtelement — im Anzug — ist, so stellt Er die Krohne in ten Kastenwies und tamperd mit seinem Fergnungsgranzen „Hohenzollern“ nach Seehundien und Mäopotamien.

Co corridor d'années — diesen Jargang — ist er pesonders gut bei sagelt, tas Et mit der Vran nach Jeranzen-Lehm in die Hördöbelvervierl kamm. Im Feierdau ragt, Währ es nichts als bon marché — pillig — wenn wenigstens die Vrau taheim pleipen Würthe, thas öper im Laden ist im Dahle der Krig loßget Weggen dem s'. — Abrobo: Ich möchte ums Läpen gern in Kohn-Schandinobel hinder i Gardenhag zuschauen wen der 4 nemmste Brotesandische Vürst dem Breitthend des Türkischen Medggersfacherl den Bruterlus — Müntschi fraterculi — anpränt. Thu Würst üprungl geläßen haben, das der Suldan dem Kaiser zu Eren den Haaren vrish hat außenweiggen lassen 4 1½ Mühlionen. In Jeranzenlehm Wirt es am Pesten sein wen der khene Wahlpfarer am heiligen Grabe das Naßtuch aufzennimmt, aus die Knie sinkt und Römidig betet: „Es isch Mir Leit tafür, Ich will es nümmen tun.“

Fille Grise im Stadium.

Stanislaus.

Die familie von Planta dort hinten ist feind allen Gasthöfen und Pinten, und hat nun in glücklichen Stunden den Herrn Pfarrer Gantenbein gefunden, der predigen wird mit Vehemenz zum Besten der heiligen Abstinenz. Er wird predigen und wandern von einem Tale zum andern.

In jeder Flasche, jedem Glase hat der Tiefel seine Nase, der in Fässern die Seelen sammelt, satanisch das Spundloch verrammelt und die Ladung jauchzend unsäglich zum Rollhafen führt fast täglich.

Mein lieber Pfarrer Gantenbein, es wird daran schon etwas sein; du kannst und darfst die Welt belehren, nur bitt' ich, mich nicht zu befehlen. Ich brauche Bier und andern Saft, um zu erhalten Mut und Kraft; sonst muß ich leider nebst Verwandten die beiden Beine bald vergantzen.

Aargauergätzli.

Im Aargau hängt mit Chuder voll noch mehr als eine Kunkel; Doch wie versponnen werden soll das Ding, ist etwas dunkel.  
Im Katsaal zu Tobinium rumort's wie böse Geister; Die Herren gäben viel darum, des Spurks zu werden Meister.  
Im Weinen- und im Saurrental hat Bahnen man vor Augen; Noch weiß man nicht, es ist fatal, ob breit, ob schmal wird taugen.  
Ob seinem Salz werd' Vögeli dumme und geh' auf krummen Wegen  
Weit ab vom Ziele, und darum sei fern noch Salzes Segen.  
Von Windonissa tönen her wie Stumm der Lärmskanonen,  
Verkündend Wöten groß und schwer, verschiedne Motonen.  
Der Staat soll Herr sein seiner Bank, ist Jung-Turistenlehre;  
Doch findet sie zur Zeit nicht Dank beim Herrn der Aktionäre.  
Vergrößern, 's wäre wohlgethan, will man die Lehrerzäpflein;  
Beihülf' dazu verbietet man nur gegen Klosterkräpflein.  
Regierung wähl' und Ständerat das Volk sich ganz direkte,  
Dies Demokratenpostulat ist auch noch nicht perfekte.  
Wie das und and'res noch dazu in Zukunft sich wird machen,  
Erwarte alles nur mit Kuh' und spare Spott und Lachen!

Wie ich höre, beabsichtigt der Bundesrat, dem Bundesanwalt als Anerkennung für seine unbeschreiblichen Verdienste eine Brille und eine Laterne zu schenken. Wünsche geeignete Verwendung.

Diogenes II.

Wem gehört die Schweiz?

Köbi: „Weißt du auch, Joggi, wem die Schweiz gehört?“  
Joggi: „Das weiß man doch noch von den Bekrutenprüfungen her, den Schweizern!“  
Köbi: „Falsch, grundfalsch! Sie gehört dem Redakteur Stegemann in Basel.“

Joggi: „Wieso?“  
Köbi: „In der „Totenklage“ auf die Kaiserin Elisabeth hat er die Schweiz als „sein Land“ annexiert.“  
Joggi: „Ah ah!“

Köbi: „'s ist nicht zum Lachen! Das ist ein gefährlicher Mensch: anno 1891 hat er ein Rheinprovinzler, ganz allein mit seinem Novellenband „Mein Elsäss“ unsern lieben Nachbarstaat eingefasst.“

Joggi: „So, und jetzt müssen wir dran glauben?“  
Köbi: „Leider! Und nächstens wird er, wie ich gehört habe, mit seinem Roman „Mein Österreich“ das Kaiserland in seinen Sack stecken.“  
Joggi: „Na, der kann allerdings mehr, als Rothschild und Maurice von Stern!“

A.: „Weißt du au, wies tönt, wenn übere Bundesanwalt d'Sturmlock zieht?“

B.: „He natürl, s'wird halt ebe scherbele!“

Toni: „Denk au! D'Sant Manguer Chölke ist em nünste Oktober, 3' Nacht em Zwölfi tufig Jahr alt worde, drom händ's so ä schulige Freud ka.“

Sepp: „Boferement! Die seb Chölke, wo allbewiglig drygeschä hätt wie än tufighörige Chemifeger?“

Toni: „Seb denn waul. Aber jetz isch si usäpocht wie en Tramfuhrma, s'ist ä wohe Pracht.“

Sepp: „Jo freyle, ha scho sy, aber gad asä bsondrig händs nöd gürütt, bis ä nens Hääs hätt mogä usägschl. Mi Wyb thät erber usbigehrä, wenn's ä so lang müeht plangä of ä nens Röckli.“

Toni: „Häf meh as bishädeli recht. Mine thät au nöd öbel lütä mit siebä Glokä, wenn's deraweg lang gieng zomä besserä Tschöpli.“

Sepp: „'s wär aber au drüberüs!“

Toni: „Seb wär's.“

Zwä Gätzli.

Nä bigöstl i wölt's verflueche:	Säg, was mänst du dommä Nazy?
Lieber hondert Chüene miste,	Stehlä sött mä ond verlaufä,
Weder derä Flöth ussueche,	Daz mer wie der Esterhazy
Derä chogän-Anarchiste.	Lompästückle chönt verchause.

Köbi: „Du, mir händ e brave Gmeindamme in Z. Dä häd mi letzthi gfröget, ob ich em nüd e paar gueti Schuldbriefe wüft z'chauffe. Aber sie müehtit nu churz chündbar si.“

Ruedi: „Wiezo, me chauft doch lieber derig, wo lang fest sind, wänn de Schuldner guet ist. Wie sell ich das verstah?“

Köbi: „Ebe, säß han i em an gseit, aber do mäint er: „Wüsset Sie, wänn s' Objekt öpis wärt ist, so chünd i halt d' Briefe und zieh s' Huus!“

Zürcher: „So so, ist es en asigä Mäntchensünd und dänn na drzue en öffentlichä Biamtä, där däweg handlet? — Köbi, dä müeht mer i d' Zytig.“

Köbi: „Mach das, Ruedi!“

Basler Banquier und Zürcher Architekt.

Basler: „Sie, erlauben Sie, zu was soll auch die Kuppel auf dem Gebäude des schweizerischen Bankvereins dienen?“

Zürcher: „Nu, die ist für d'Ufbiwährig vu dem Heu und Emd, wo-n-em gräfig Chüeh nahelaufed.“

Basler: „Ja so!!“



Chueri: „Was maineder Rägel, zue dem häürige Süüserli bi derig schönem Herzwäätter?“

Rägel: „Bi-n-Eu chunnt's nüd druf a, ob er guet figi oder fuur, dänn bime schlächta Jahrgang händen natürl d'Usted, er hägi ke Chraft, as d'r chönet e ganzä Chübel voll dervo sun..“

Chueri: „Bscht bscht, Rägel, de Fall chunnt häür nüd vor, wäg der Süüri wenigstes nüd!“

Rägel: „Ebä, da hämmers, da werdit dänn natürl wieder sägä, 's seig Sünd, en asig gueti Gab Gottes z'verachte, nu af'r wieder rächt chönd mämmälä. — O Chueri, Chueri!“